



Benjamin Benz | Werner Schöning | Anna Liza Arp |  
Katharina Lutz | Jana Offergeld (Hrsg.)

# **Wissenschaftsläden in der Sozialen Arbeit**

Partizipative Forschung  
und soziale Innovationen

**BELTZ** JUVENTA

Benjamin Benz | Werner Schöning | Anna Liza Arp |  
Katharina Lutz | Jana Offergeld (Hrsg.)  
Wissenschaftsläden in der Sozialen Arbeit



Benjamin Benz | Werner Schöning |  
Anna Liza Arp | Katharina Lutz |  
Jana Offergeld (Hrsg.)

# Wissenschaftsläden in der Sozialen Arbeit

Partizipative Forschung  
und soziale Innovationen

**BELTZ** JUVENTA

Das Erscheinen dieses Bandes wurde gefördert über:



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-6463-6 Print

ISBN 978-3-7799-5780-5 E-Book (PDF)

1. Auflage 2022

© 2022 Beltz Juventa  
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel  
Werderstraße 10, 69469 Weinheim  
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel  
Satz: text plus form, Dresden  
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza  
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)  
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Inhalt

Vorwort der Trägerhochschulen des <i>Sozial-Wissenschaftsladens</i> <i>Sigrid Graumann &amp; Hans Hobelsberger</i>	9
Politisches und forschendes Handeln Sozialer Arbeit Hand in Hand. Vorwort aus der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) <i>Andrea Dischler &amp; Ursula Unterkofler</i>	11
Zum Einstieg: Master-Arbeit zu ökologischer und sozial gerechter Stadtplanung. Ein fiktives Beispiel <i>Nina Freymuth</i>	13
Einleitung: Wissenschaftsläden, partizipative Forschung und soziale Innovationen – Grundzüge und Perspektiven <i>Anna Liza Arp, Benjamin Benz, Katharina Lutz, Jana Offergeld, Werner Schönig &amp; Kerstin Walther</i>	15
<b>Teil 1: Grundlagen</b>	
Vom Lösen praktischer Probleme. Genese, Stand und Perspektiven von Wissenschaftsläden <i>Norbert Steinhaus &amp; Henk Mulder</i>	28
Gemeinsame Bildungsprozesse: Social Citizen Science and Service User Involvement in Social Work Education <i>Marlene-Anne Dettmann</i>	43
Partizipativ forschen: Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung <i>Saskia Schuppener</i>	59
Kooperante Innovationsnetzwerke in der Sozialen Arbeit <i>Werner Schönig &amp; Herbert Schubert</i>	78
Soziale Innovationen und ihre Infrastrukturen. Der Beitrag von Zentren sozialer Innovation und Wissenschaftsläden zur Stärkung der Kooperation zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft <i>Jürgen Howaldt, Karina Maldonado-Mariscal &amp; Eva Wascher</i>	95

## **Teil 2: Lokale und internationale Einblicke in die Arbeit von Wissenschaftsläden**

- Mit partizipativer Forschung soziale Innovationen fördern.  
(Zwischen-)Bilanz von fünf Jahren Sozial-Wissenschaftsläden  
*Katharina Lutz, Anna Liza Arp, Jana Offergeld & Annalena Weist* 114
- Blick zurück nach vorn – Die Beiratsarbeit im Sozial-Wissenschaftsläden  
*Helmut Eigen, Heike Moerland, Corinna Rindle, Günter Schlanstedt & Stefan Schneider im Interview mit Werner Schönig und Jana Offergeld* 136
- Open Access zur Wissenschaft in einer ländlich geprägten Region –  
Der Science Shop Vechta/Cloppenburg  
*Daniel Ludwig, Karin Bokop, Christine Grönweg, Katrin Hedemann & Hannah Hoff* 145
- Community and Public Engagement –  
The Science Shop at Queen’s University Belfast (UK)  
*Emma McKenna* 155
- Participatory Research and Social Innovation –  
Science Shop at Université de Lyon (FR)  
*Shailaja Baichoo & Hélène Chauveau* 163
- Putting knowledge to work for communities –  
the UCT Knowledge Co-op in Cape Town, South Africa  
*Barbara Schmid & Sonwabo Ngcelwane* 172

## **Teil 3: Praxisbeispiele**

- Was wir immer schon mal wissen wollten ...  
Wie gemeinsames Forschen neues Wissen schafft  
*Birgit Rothenberg, Kerstin Walther & Dima Zito* 184
- „Deine Sicht – meine Sicht – unsere Forschung“.  
Ein Werkstatt-Seminar zu partizipativer Forschung  
*Jana Offergeld & Benjamin Benz* 194
- Portrait: Sebastian T  lle* 204

Gemeinsam Forschen im Sozialraum – ein Beitrag zur Dritten Mission der Hochschule <i>Katharina Lutz, Anna Liza Arp &amp; Werner Schönig</i>	205
<i>Portrait: Michaela Bauer</i>	214
Bella, Corinna, Olive-Mary und Jürgen – Die Erschließung begrenzter Möglichkeiten am Beispiel der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen und ihrer Erforschung <i>Benjamin Benz, Felicitas Dittrich, Corinna Lenhart &amp; Jürgen Schneider</i>	216
<i>Portrait: Felicitas Dittrich</i>	234
Gemeinsam soziale Missstände unter die Lupe nehmen und die Stimme erheben. Die Zusammenarbeit zwischen Expert_innen in eigener Sache und dem Sozial-Wissenschaftsladen <i>Anna Liza Arp &amp; Katharina Lutz</i>	236
<i>Portrait: Expert_innen in eigener Sache – Menschen mit Armutserfahrungen in NRW</i>	247
<i>Portrait: Anna Liza Arp</i>	248
„Ich weiß fast gar nichts über sie!“ Zum Umgang mit ‚unentdeckt‘ Verstorbenen und der Erforschung des Phänomens <i>Zuzanna Hanussek &amp; Susanne Loke</i>	250
„Redet mit uns!“ Erfahrungen aus einem (partizipativen) Projektseminar zur Betreuungsrechtsreform <i>Anneke Arlabosse &amp; Jana Offergeld</i>	259
<i>Portrait: Elmar Kreft, Betreuungsgerichtstag e. V.</i>	267
Eine Brille, viele Perspektiven. Möglichkeiten und Grenzen von Virtual-Reality-Brillen für Senior_innen <i>Milena Feldmann</i>	269
<i>Portrait: Milena Feldmann</i>	278



Case Management in den Jugendmigrationsdiensten.  
Anspruch und Wirklichkeit beim Seiteneinstieg  
von jungen Geflüchteten in den Beruf  
*Sebastian Böhm & Werner Schönig* 279

Professionelle Nähe in Zeiten der Pandemie.  
Einblicke in die ambulanten Erziehungshilfen  
*Jacqueline Droste, Katharina Lutz, Andrea Raab &  
Annalena Weist* 288

## **Resümee und Ausblick**

Resümee und Ausblick: Reflektiertes Selbstbewusstsein  
in der Praxis von Partizipation und Innovation  
*Werner Schönig, Jana Offergeld, Katharina Lutz,  
Benjamin Benz & Anna Liza Arp* 296

## **Anhang**

Projekterverzeichnis des *Sozial*-Wissenschaftsladens 2018–2022 312

Hilfreiche Links zur Weiterarbeit und Vernetzung 318

Zu den Autorinnen und Autoren dieses Bandes 321

# Vorwort der Trägerhochschulen des Sozial-Wissenschaftsladens

In den letzten Jahren hat das gesellschaftliche Engagement von Hochschulen in der Region öffentlich an Bedeutung gewonnen. Mit der sogenannten „Dritten Mission“ ist neben den klassischen Säulen Forschung und Lehre der Transfer in den Fokus gerückt. Hier geht es um den wechselseitigen Austausch von Wissen zwischen der Hochschule und ihrer Umwelt mit dem Ziel, gemeinsam Antworten auf gesellschaftlich relevante Fragen und Probleme zu finden.

Für unsere beiden Hochschulen – die Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe und die Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen – ist das Streben nach Transfer keine bahnbrechende Neuheit. Ganz im Gegenteil sind wir seit unseren Gründungen vor fast 50 Jahren tagtäglich mit sozialen Problemen und möglichen Lösungsansätzen für die betroffenen Menschen befasst. So setzen wir uns dafür ein, durch Forschung und Lehre, Verhältnisse und Verhalten positiv – im Sinne von integrativ und inklusiv – zu beeinflussen. Wohl immer schwingt im zentralen Begriff der ‚sozialen Probleme‘ die Idee der ‚Dritten Mission‘ mit, sie zählt somit zum Grundverständnis unserer Hochschulen, befruchtet ihre akademische Freiheit und motiviert uns zur Entwicklung sozialer Innovationen.

Es hat uns daher sehr gefreut, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung unser bisheriges Engagement mit der Initiative ‚Innovative Hochschule‘ gewürdigt hat. Gleichzeitig war es ein Ansporn für unsere Hochschulen, von 2018 bis 2022 im Verbund das ‚Transfernetzwerk Soziale Innovation‘ aufzubauen und sowohl inhaltlich als auch organisatorisch eng zu kooperieren. Bald schon hatten unter dem gemeinsamen Dach der Transferagentur eine Reihe von Professor:innen, wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen und solchen in der Administration ihre Arbeit aufgenommen, um wechselseitigen Austausch – von der Hochschule in die Gesellschaft und von der Gesellschaft in die Hochschule – zu optimieren. Eine besondere Bedeutung hatte dabei von Anfang an das unter insgesamt fünf Pilotprojekten einzige hochschulübergreifende Pilotprojekt: der Sozial-Wissenschaftsladen mit den Standorten Bochum und Köln.

In seiner spezifischen Anlage – er ist ein hochschulbasierter Wissenschaftsladen im Feld der angewandten Sozialwissenschaften und sozialen Innovation – ist der Sozial-Wissenschaftsladen derzeit einmalig in Deutschland. Unter dem Leitthema gesellschaftlicher Teilhabe- und Ausgrenzungsprozesse stärkt und professionalisiert der Sozial-Wissenschaftsladen partizipative Forschungs- und Lehrprozesse an unseren Hochschulen. Er hat heute nicht nur eine eingespielte Organisationsstruktur sowie etablierte Konzepte der partizipativen Forschung

und Evaluation vorzuweisen, sondern gerade auch viele augenöffnende Forschungs- und Lehrvorhaben in Kooperation mit der Zivilgesellschaft und Praxis Sozialer Arbeit. Von Anfang an lag der Fokus auf Menschen, die selbst Flucht, Armut, Wohnungslosigkeit, Arbeitslosigkeit und/oder Behinderung erleben. Ihre Anfragen und Impulse werden im *Sozial-Wissenschaftsladen* aufgegriffen, in die Hochschule vermittelt und in gemeinsamen Forschungs- und Lehrprojekten fruchtbar gemacht. So ermöglicht es der *Sozial-Wissenschaftsladen* auch jene Menschen in die Hochschule einzubinden, deren Stimme auch in Gesellschaft und Politik selten oder kein Gehör findet. Ihre Perspektiven sind beim Blick auf soziale Probleme und mögliche Lösungsansätze jedoch besonders relevant.

Es ist daher konsequent, dass sich das Team des *Sozial-Wissenschaftsladens* entschlossen hat, den vorliegenden Sammelband gleichsam als Zwischenbericht seiner Arbeit herauszugeben und so einer breiten Öffentlichkeit das Konzept vorzustellen. Der Band vereint Grundlagenbeiträge, lokale und internationale Einblicke in die Community von Wissenschaftsläden bzw. Science Shops. Darüber hinaus werden Beispiele für partizipative Forschungs- und Lehrprojekte aus der eigenen Projektarbeit vorgestellt. Dabei konnte eine Vielzahl von Akteur:innen aus dem Beirat, der Praxispartner:innen, Studierenden und aus dem Kreis der von sozialer Ausgrenzung betroffenen Menschen zur Mitarbeit gewonnen werden. Wir sind gewiss, dass die Arbeit des *Sozial-Wissenschaftsladens* auf dieser Grundlage auch zukünftig erfolgreich und innovativ sein wird und wünschen dem Projekt wie auch allen beteiligten Akteur:innen von Herzen alles Gute.

*Prof. Dr. Dr. Sigrid Graumann*

*Rektorin der Evangelischen Hochschule RWL, Bochum*

*Prof. Dr. Hans Hobelsberger*

*Rektor der Katholischen Hochschule NRW, Köln*

# Politisches und forschendes Handeln Sozialer Arbeit Hand in Hand

Vorwort aus der Deutschen Gesellschaft  
für Soziale Arbeit (DGSA)

Als Sprecherinnen (bzw. inzwischen ehemalige Sprecherin) der Sektion Politik Sozialer Arbeit und der Sektion Forschung der DGSA freuen wir uns über die Veröffentlichung dieses Bandes. Er präsentiert und diskutiert Wissenschaftsläden als einen Zugang, in dem politisches und forschendes Handeln Sozialer Arbeit Hand in Hand gehen.

Die Generierung von Wissen mit dem Ziel, Gesellschaft unter Beteiligung der von sozialer Ungleichheit betroffenen Menschen zu verändern und zu verbessern, hat in der Sozialen Arbeit eine weitreichende Tradition. Prominentes Beispiel dafür ist Jane Addams und die Arbeit in Hull-House. Soziale Arbeit im Rahmen von Wissenschaftsläden knüpft an diese Tradition an. Durch das Grundprinzip der Partizipation werden Prozesse Sozialer Arbeit als demokratische Prozesse gestaltet. Sie beziehen sich auf Soziale Arbeit selbst ebenso wie auf die Gesellschaft als zu gestaltendes Miteinander. Demokratische Prozesse werden so erfahrbar, mit allen Herausforderungen, die die Orientierung an demokratischen Grundprinzipien und deren Aushandlungen im Alltag hervorbringen, während bei allen Beteiligten Bildungsprozesse ermöglicht und gemeinsam gestaltet werden können.

Wissenschaftsläden bieten eine Plattform zum Austausch zwischen verschiedenen Gesellschaftsgruppen. So wird gemeinsam Wissen generiert über Menschen, mit denen auf Grundlage räumlicher, sozialer oder gesellschaftlicher Segregationen vorher kein Kontakt möglich war. So können Ängste, Vorurteile, stereotype Zuschreibungen und Abwertungen gegenüber anderen Menschen(gruppen) in Frage gestellt und das Gegenüber auf Grundlage neu erworbenen Wissens neu eingeschätzt und bewertet werden.

Es werden Menschen zusammengebracht, um sie handlungsmächtig(er) zu machen. Macht hilft, an der Durchsetzung von Werten wie Gerechtigkeit und demokratischer Teilhabe mitzuarbeiten. Eine konsequente Orientierung an Empowerment und Partizipation durch die Soziale Arbeit sowie das Infragestellen eigenen professionellen Wissens im Laufe der gemeinsamen Prozesse schützt davor, Menschen für eigene politische Überzeugungen und Interessen zu instrumentalisieren. Es verhindert, dass politisches Denken und Handeln in der Sozialen Arbeit in bevormundendes Denken und Handeln mündet. Es trägt dazu bei, dass bei der Entwicklung von Wissen über die (Veränderung von)

Gesellschaft diejenigen beteiligt sind, die von Ungleichheiten ebenso wie von möglichen Veränderungen ihrer Lebenswelt betroffen sind.

Wissenschaftsläden haben das Ziel, diese Ansprüche an Demokratie und Soziale Arbeit einzulösen. Sie stellen ein Modell dar, wie Soziale Arbeit sie – historisch gesehen: wieder – verstärkt verfolgen und ihrer Einlösung näherkommen kann.

*Andrea Dischler*

*bis 2021 Sprecherin der Sektion Politik Sozialer Arbeit in der DGSA*

*Ursula Unterkofler*

*Sprecherin der Sektion Forschung in der DGSA*

# Zum Einstieg: Master-Arbeit zu ökologischer und sozial gerechter Stadtplanung

## Ein fiktives Beispiel

Nina Freymuth

Bevor Sie sich im Verlauf dieses Sammelbandes mit den theoretischen Grundlagen und der praktischen Arbeit des *Sozial*-Wissenschaftsladens auseinandersetzen, möchten wir Ihnen den Einstieg in das Thema ein wenig erleichtern. Vielleicht fragen Sie sich bereits, wie Sie sich die konkrete Vorgehensweise bei partizipativen Forschungsprojekten vorstellen können. Um diese zu verdeutlichen, möchten wir daher zunächst mit einem Beispielprojekt starten. Der Fall ist fiktiv und hat in dieser Form nicht stattgefunden. Dennoch illustriert er einen idealtypischen Ablauf und schildert dadurch, wie die Zusammenarbeit zwischen *Sozial*-Wissenschaftsladen, Hochschule und externer Organisation bzw. Kooperationspartner\*innen gestaltet sein kann.

Für das Verständnis des Beispiels ist es hilfreich zu wissen, wie der Arbeitsprozess im *Sozial*-Wissenschaftsladen üblicherweise abläuft: Am Anfang steht die Anfrage, die eine sogenannte „zivilgesellschaftliche Organisation“ an den *Sozial*-Wissenschaftsladen richtet. Zivilgesellschaftliche Organisationen sind zum Beispiel Vereine oder Selbstvertretungsorganisationen. Diese nehmen Kontakt zu den Mitarbeiter\*innen des *Sozial*-Wissenschaftsladens auf und schildern, bei welcher Frage sie sich wissenschaftliche Unterstützung wünschen. Wichtig ist dabei, dass die Organisation nicht selbst über finanzielle Mittel für Auftragsforschung verfügt, denn die Arbeit des *Sozial*-Wissenschaftsladens richtet sich explizit an Organisationen, die eigene Forschung nicht finanzieren können. Sobald die Anfrage konkret und hinreichend geklärt ist, suchen die Mitarbeiter\*innen des *Sozial*-Wissenschaftsladens nach Student\*innen, die die Anfrage bearbeiten möchten. Melden sich eine oder mehrere Personen, begleiten die Mitarbeiter\*innen ein erstes Gespräch zwischen den Student\*innen und den Anfragenden. Dort klären sie gemeinsam die konkrete Forschungsfrage, den Umfang und Ablauf des Forschungsprozesses und wie stark sich die Anfragenden selbst in das Projekt einbringen möchten. Weitere Unterstützung durch den *Sozial*-Wissenschaftsladen erfolgt nach Bedarf. Ist das Forschungsprojekt abgeschlossen, treffen sich die Beteiligten zu einem Abschlussgespräch, reflektieren den Prozess und planen, wie die Forschungsergebnisse bestmöglich verbreitet werden können.

In unserem fiktiven Beispiel beschäftigen wir uns mit der Master-Arbeit der

Studentin Johanna Arndt, die sie in Zusammenarbeit mit dem Verein *Stadt im Übergang e. V.* erstellt hat. *Stadt im Übergang e. V.* ist eine kleine Organisation in NRW. Dort engagieren sich Menschen gegen den Klimawandel und für soziale Gerechtigkeit. Es kommen Vertreter\*innen aus Umweltschutz und nachhaltiger Wirtschaft sowie aus Interessenvertretungen zu den Themen Behinderung, Migration, Flucht und Armut zusammen. Sie entwickeln lokale Maßnahmen gegen den Klimawandel, die sozial gerecht sind und das Leben aller Menschen in der Stadt verbessern sollen. Eine solche Maßnahme ist es, Fahrradwege auszubauen und den Nahverkehr bezahlbar und barrierefrei zu machen. Dazu soll ein Vorschlag in den Stadtrat eingebracht werden. Um den Vorschlag gut begründen zu können, wünscht sich *Stadt im Übergang e. V.* mehr Fachwissen zum Thema. Mit diesem Anliegen wendet sich Barbara Grün vom Verein an den Sozial-Wissenschaftsladen. Eine Mitarbeiterin des Sozial-Wissenschaftsladens trifft Barbara Grün und bespricht die Anfrage. Sie erläutert, dass sie nun versuchen wird, interessierte Studierende oder Lehrende zu finden. Bald meldet sich die Studentin Johanna Arndt: Sie möchte die Anfrage in ihrer Master-Arbeit bearbeiten. Daraufhin überlegen Johanna Arndt, Barbara Grün und die Mitarbeiterin des Sozial-Wissenschaftsladens in einem gemeinsamen Treffen, wie das Thema angegangen werden könnte. Nach einigen Wochen des Austauschs wird beschlossen, dass Johanna Arndt Interviews führt: mit einem Professor für Raumplanung und mit einer Mitarbeiterin eines Instituts für Klima, Umwelt und Energie. Den Leitfaden für die Interviews entwickelt sie gemeinsam mit einer kleinen Arbeitsgruppe des Vereins, die Durchführung und Auswertung der Interviews übernimmt sie jedoch selbst. Die Ergebnisse werden in einer Arbeitsgruppe diskutiert, bevor sie in die Master-Arbeit aufgenommen werden.

Um den geplanten Vorschlag zu entwickeln, erhält *Stadt im Übergang e. V.* die schriftliche Master-Arbeit von Johanna Arndt. Die Arbeit befasst sich nicht nur mit den Ergebnissen der Interviews – die Studentin hat zum Thema auch selbst viel gelesen und gründlich recherchiert. So liefert die Arbeit eine wichtige Grundlage zur weiteren Arbeit des Vereins. In einem Abschlussgespräch besprechen alle Beteiligten, wie der Forschungsprozess aus ihrer Sicht gelaufen ist. Die Arbeit wird überreicht. Die Ergebnisse fließen in den Vorschlag ein, den *Stadt im Übergang e. V.* in den Stadtrat geben wird.

# Einleitung: Wissenschaftsläden, partizipative Forschung und soziale Innovationen – Grundzüge und Perspektiven

Anna Liza Arp, Benjamin Benz, Katharina Lutz,  
Jana Offergeld, Werner Schöning & Kerstin Walther

## Wissenschaftsläden, partizipative Forschung, soziale Innovationen? Zugänge und Einordnungen

Klimawandel, Corona-Pandemie, Ukrainekrieg – unser Sammelband entsteht inmitten einer Zeit der Erschütterung und Hinterfragung etablierter sozialer Praktiken<sup>1</sup> und globaler Gewissheiten, einer Zeit zu beobachtender Zunahme von Menschenrechtsverletzungen und Schwächung sozialer Gerechtigkeit. Angesichts solch fundamentaler Unsicherheiten ist der Wunsch nach sogenannten „radikalen sozialen Basisinnovationen“ (vgl. Parpan-Blaser 2011) verständlich und das Fragezeichen in obiger Überschrift in der Positionsbestimmung von Wissenschaftsläden, partizipativer Forschung und sozialer Innovation erklärbar.

Eingebettet in ein werteorientiertes Innovationsverständnis (vgl. s\_inn 2019), das soziale Innovationen gleichermaßen in der Veränderung sozialer Praktiken sowie ideeller Haltungen und Einstellungen versteht, etabliert sich das Transfernetzwerk Soziale Innovation (vgl. BMBF 2019) mit dem Ziel soziale Innovationen zu initiieren, die einen Beitrag leisten zur Bewältigung wichtiger gesellschaftlicher Herausforderungen und Schaffung von Voraussetzungen für ein würdevolles Leben. Der *Sozial*-Wissenschaftsladen als hochschulübergreifendes Pilotprojekt entsteht.

Als Wissenschaftsladen wird dabei eine Organisation bezeichnet, die Fragen aus der Gesellschaft aufgreift und Forschungsvorhaben anstößt, deren Erkenntnisse wiederum gesellschaftlich genutzt werden (vgl. Bok/Mulder 2006, S. 1). Wissenschaftsläden bilden somit eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, indem sie eine Arbeitsbeziehung zwischen Wissen generierenden

---

1 Zu diesen Praktiken gehört eine gender(un)sensible Sprache. Wir haben uns entschieden, die Beiträge dieses Bandes in dieser Frage nicht über den Mindeststandard hinaus zu harmonisieren, dass in ihnen von mehreren Geschlechtern die Rede ist. Die Formen, dies auszudrücken, sind vielfältig. Wir geben dieser Vielfalt den Vorzug vor der vermeintlich einzig richtigen Form.



Institutionen wie Hochschulen einerseits und zivilgesellschaftlichen Gruppen andererseits etablieren (vgl. Leydesdorff/Ward 2004). Sie wurzeln in *partizipativen Forschungsansätzen* (vgl. Mulder et al. 2006) und richten sich üblicherweise an benachteiligte Personen oder Gruppen, die die Möglichkeit erhalten sollen, Forschung zu initiieren, mitzugestalten und wissenschaftliche Erkenntnisse kritisch zu nutzen (vgl. Leydesdorff/Zaal 1987). Dies wird möglich, indem Wissenschaftsläden ihre forschungsbezogenen Dienstleistungen unabhängig und kostenlos anbieten (vgl. Gnaiger/Martin 2001). In den 1970er Jahren wurde das Format Wissenschaftsläden in den Niederlanden als ‚Wetenschapswinkel‘ entwickelt, das sich in folgenden Jahrzehnten weltweit verbreitete. Im internationalen Diskurs sind Wissenschaftsläden mittlerweile als ‚Science Shops‘ bekannt (vgl. Fischer et al. 2004; Steinhaus/Mulder 2022 in diesem Band). Dabei wird ‚Science‘ bzw. ‚Wissenschaft‘ breit gefasst und schließt Sozial- und Geisteswissenschaften ebenso ein wie Natur- und Technikwissenschaften (vgl. Jørgensen et al. 2004, S. 15). Auch unter organisationalen Gesichtspunkten zeigt sich ein Spektrum von Möglichkeiten: Wissenschaftsläden können in Hochschulen integriert, als Non-Profit-Organisation oder auch unternehmensbasiert organisiert sein (vgl. Schroyens et al. 2018).

Anwendungsbezogene Wissensproduktion sowie die Interaktion mit ihrer Umwelt sind, seit ihrer Gründung im Jahr 1971, Teil der ‚DNA‘ der Fachhochschulen. Neben ihrer Funktion als Lehr- und Forschungseinrichtungen ist daher heute die Umsetzung und Etablierung der sogenannten „Dritten Mission“<sup>2</sup> eine zentrale Aufgabe der Hochschulen. Zwischen 2018 und 2022 wurden und 2023–2027 werden im Rahmen der Förderlinie „Innovative Hochschule. Bundesländer-Initiative zur Förderung des forschungsbasierten Ideen-, Wissens- und Technologietransfers“ der Bundes- und Landesforschungsministerien bundesweit teilnehmende Fachhochschulen und Universitäten dabei unterstützt, Transferstrukturen nachhaltig aufzubauen. Die ‚Innovative Hochschule‘ verfolgt dabei ein breites und zugleich wechselseitiges Transferverständnis: durch zielgruppengerechte Kommunikation sollen Hochschulen forschungsbasiertes Wissen in der Region zugänglich und verfügbar machen. Durch ihren Austausch mit der regionalen Wirtschaft und Gesellschaft erhalten sie ihrerseits Informationen und wichtige Impulse für die Lehre und Forschung (vgl. BMBF 2019, S. 4). Im Rahmen dieser Förderlinie wurde im Verbund der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EvH RWL) und der Katholischen

---

2 Unter der „Dritten Mission“ werden in einem breiten Verständnis Aktivitäten gefasst, die auf eine Öffnung der Hochschulen in Richtung der Gesellschaft zielen (vgl. Roessler 2015, S. 46). „Die Third Mission beschreibt solche Aktivitäten einer Hochschule, die außerschulische Entwicklungsinteressen unterstützen, dabei aber nicht oder nicht allein Lehre bzw. Forschung sind, allerdings einen Bezug zu Lehre oder Forschung aufweisen“ (Henke et al. 2018, S. 78).

schen Hochschule Nordrhein-Westfalen (kath) das ‚Transfernetzwerk Soziale Innovation – s\_inn‘ geschaffen, welches von 2018 bis 2022 auf Grundlage eines bidirektionalen Transferverständnisses innovative Formate des Transfers und der Wissenschaftskommunikation implementierte. Unter Transfer wird in diesem Kontext zum einen die Nutzbarmachung der Lehr- und Forschungsinhalten in Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik sowie zum anderen die systematische Erhebung gesellschaftlicher Fragen und Problemstellungen und deren Bearbeitung in der Hochschule verstanden. Die Wechselseitigkeit des Transfers soll zudem durch die Partizipation der beteiligten Kooperationspartner\_innen realisiert werden (vgl. s\_inn 2018, S. 10 ff.). Die Gründung eines Wissenschaftsladens als Pilotprojekt an beiden Hochschulen – der *Sozial-Wissenschaftsladen* – war hier nur eine folgerichtige Entscheidung.

Als Anlaufstelle stellt der *Sozial-Wissenschaftsladen* ein hochschulinternes Format für anwendungsbezogene Forschung dar, das strukturell partizipative Prozesse und Verfahren in den Bereichen Forschung und Lehre ausbaut. Anders ausgedrückt entsteht ein Ort, an den sich jene Personen, Gruppen und Organisationen aus Praxis und Zivilgesellschaft wenden können, die selbst zunächst keine hinreichenden (im)materiellen Ressourcen haben, um Forschung zu initiieren und mitzugestalten. Dazu gehören auch die meisten Klient\_innen bzw. (Nicht-)Nutzer\_innen sozialer Dienstleistungen. Ein Wissenschaftsladen im Sozial- und Gesundheitswesen stärkt aus unserer Sicht die Dritte Mission der Hochschule, da er mithilfe der Expertise und Kompetenzen der Hochschulangehörigen insbesondere sog. ‚schwache Interessen‘ (vgl. Toens/Benz 2019) aufgreifen und unterstützen kann. Dabei ist der *Sozial-Wissenschaftsladen* nicht der erste Wissenschaftsladen in der Sozialen Arbeit (vgl. Kähler/Lange/Loviscach 1988), aber derzeit der einzige an einer bzw. zwei Hochschulen in Deutschland angesiedelte.

Der *Sozial-Wissenschaftsladen* verfolgt zwei zentrale Ziele: Zum einen wird Partizipation in Forschungsprozessen strukturell vorangetrieben. Zweitens zielt der forschungsbasierte Transfer darauf, die Entwicklung sozialer Innovationen in der Region zu fördern. Beide Aspekte sind recht anspruchsvoll und weitreichend:

Partizipative Forschung wird hier als Teilhabe der Zivilgesellschaft am Forschungsprozess definiert, der aber im Wesentlichen an der Hochschule und durch deren Angehörige betrieben wird. Es handelt sich bei der partizipativen Forschung also nicht um bloße Nutzer\_innenforschung (hier sind die Anfragenden auf ihre Rolle als Nutzer\_innen reduziert) und auch nicht um Bürger\_innenforschung (sogenannte „Citizen Science“, hier forschen die Anfragenden im Wesentlichen selbst). In diesem Sinne nimmt die partizipative Forschung eine Art Mittelstellung zwischen den beiden anderen Konzepten ein, eine Stellung indes, die gerade aufgrund dieser mittleren Position besonders anspruchsvoll ist.

Zudem zielt die Arbeit des *Sozial-Wissenschaftsladens* auf soziale Innovation ab, die nach dem Verständnis des Transfernetzwerks unter Berücksichtigung normativer Kriterien stattfindet: „Soziale Innovationen beinhalten Veränderungen von Haltungen, Einstellungen, sozialen Praktiken, Institutionen und Strukturen. Sie haben das Ziel, den Respekt vor der Menschenwürde sowie Achtung, Schutz und Verwirklichung der Menschenrechte zu verbessern und damit zu sozialer Gerechtigkeit beizutragen“ (s\_inn 2019, S. 1).

Nun öffnet sich bei der Diskussion um soziale Innovationen ein weites Feld, das hier nicht im Detail abgedeckt werden kann (vgl. Schöttler 2022; Howaldt 2022 in diesem Band). Deutlich ist aber, dass es bei sozialen Innovationen um neue, wiederentdeckte oder substanziell reformierte Praxen und Verfahren sozialen Handelns geht und eben nicht um primär technische Aspekte, deren Neuheit und Erfolg sonst den Innovationsdiskurs prägen. Die sozialen Innovationen sind dann erfolgreich, wenn sie neu(e) soziale Bedarfe adressieren und praktische Antworten bieten, die effektiver und/oder effizienter sind (vgl. Schöning 2021, S. 84f.). Auch für soziale Innovationen gilt dabei die verkürzte, aber auch einprägsame Forderung, dass sie ‚neu und nützlich‘ sein müssen. Dann meint ‚neu‘ auch bestehendes Wissen (Stand der Forschung) für neue Zielgruppen (Dissemination) zugänglich zu machen und kann ‚neu‘ auch ‚wieder‘ (Renaissance) und ‚verändert‘ (Reformation) bedeuten. Und so wie die Rede von der ‚Gerechtigkeit‘ nicht ohne eine Vorstellung von ‚Ungerechtigkeiten‘ auskommt, findet das Kriterium der ‚Nützlichkeit‘ etwa im Begriff der ‚Devienz‘ seine Negation: „Dabei werden nur Verbesserungen des Status quo als Innovation bezeichnet, während eine negativ bewertete Veränderung eine Devienz (lat. *Devius* = abseits vom Weg, Irrweg) darstellt (vgl. Müller/Schienstock 1978, S. 27).“ (Corsten et al. 2016, S. 6f.) Dies kommt nicht ohne Werturteile aus, die in Werthaltungen begründet sind, welche nur offengelegt, aber nicht bewiesen werden können (vgl. Hauser 1994, S. 24). Letztlich durchziehen normative ebenso wie pragmatische Fragen sämtliche Phasen sozialer Innovation (vgl. Hachmeister/Roessler 2020; Schöttler 2022), die in den folgenden Beiträgen des Sammelbandes immer wieder thematisiert werden.

Dieser Sammelband demonstriert sowohl auf theoretischer als auch auf praktischer Ebene, wie im *Sozial-Wissenschaftsladen* und den anderen vorgestellten Science Shops und Formaten die Grundideen von Wissenschaftsläden für die Disziplin, Profession und Lehre Sozialer Arbeit fruchtbar gemacht werden können. Dabei sind – gleichsam in den Band eingestreut – auch kurze, ebenso exemplarische wie individuelle Portraits von Menschen zu finden, die in den letzten Jahren mit dem *Sozial-Wissenschaftsladen* zusammengearbeitet haben oder dies beabsichtigen – lassen Sie sich im Band stöbernd überraschen, nachdem die einzelnen Beiträge im Folgenden zunächst nur kurz skizziert werden.

## Grundlagen

*Norbert Steinhaus* und *Henk Mulder* beschreiben, wie sich seit mehr als 40 Jahren Wissenschaftsläden weltweit für einen Dialog zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft und die gemeinsame Ko-Konstruktion von Wissen engagieren. Dies diene sowohl demokratischen als auch instrumentellen Zwecken und ermögliche es Bürger\_innen sowie der Zivilgesellschaft, ihre Ansichten, Bedürfnisse und ihr Wissen in den Forschungs- und Innovationsprozess einzubringen.

Wenn versucht wird, Wissen von Bürger\_innen in der Forschung aufzugreifen und sie über den Einbezug in Forschungsprozesse auch zu ermächtigen, dann liegt der zweite Schritt nahe, diese Wechselwirkungen auch für den Bereich der Ausbildung sozialer Fachkräfte und (Nicht-)Nutzer\_innen sozialer Dienste zu kultivieren. Hier setzt der Beitrag von *Marlene-Anne Dettmann* an, indem er die Beteiligung der Träger\_innen von Erfahrungswissen in der Hochschulbildung sowie deren mögliche Partizipationsbereiche (von Lehrangeboten bis zur Auswahl von Studierenden) und Umsetzungsformate (etwa über Lehrmaterialien oder Lehr-Teams) skizziert.

*Saskia Schuppener* widmet ihren Beitrag dem partizipativen Forschen, wobei sie die Vorstellung verschiedener partizipativer Ansätze und ihrer gemeinsamen Kernmerkmale sowie grundlegende forschungsethische Fragen in den Blick nimmt. Anhand eines partizipativ angelegten Projekts zu freiheitsentziehenden Maßnahmen in der Behindertenhilfe (FeM-SiKuM) reflektiert die Autorin auftretende Herausforderungen und skizziert mögliche Umgangsweisen mit den beschriebenen Spannungsfeldern.

*Werner Schönig* und *Herbert Schubert* betonen in ihrem Beitrag, dass das Thema der Innovation in der Sozialen Arbeit zwar Chancen eröffnet, jedoch auch einige Risiken und Widersprüche mit sich bringt. Insbesondere weisen sie darauf hin, dass sich unter dem Begriff des Innovationsnetzwerks zwei unterschiedliche Ansätze subsummieren lassen: Einerseits sind dies kurzfristige Netzwerke in Laborsituationen wie dem Design Thinking, andererseits längerfristig angelegte, moderierte und koopkurrente Innovationsnetzwerke. Beide Ansätze haben ihre Stärken und Schwächen und für beide gilt – jenseits struktureller Überlegungen – der Primat einer notwendigen Innovationsbereitschaft.

*Jürgen Howaldt*, *Karina Maldonado-Mariscal* und *Eva Wascher* reflektieren Wissenschaftsläden im Lichte der Diskussion um soziale Innovationen. Dazu geben sie einen Überblick über die Diskussion zum Verständnis und zur zunehmenden Bedeutung sozialer Innovationen bei der Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen, bei der neue intermediäre Einrichtungen und Methoden insbesondere an Hochschulen eine bedeutende Rolle spielen. Die traditionsreichen Wissenschaftsläden sind vor diesem Hintergrund einzuordnen und fortzuentwickeln. Sie sind aus Sicht der sozialen Innovationsforschung

selbst soziale Innovationen, die auf eine verbesserte Kooperation zwischen Wissenschaft und (Zivil-)Gesellschaft zur Entwicklung von sozialinnovativen Lösungen zielen. Für ihren Erfolg bedarf es des Aufbaus von geeigneten Infrastrukturen.

## **Lokale und internationale Einblicke in die Arbeit von Wissenschaftsläden**

*Katharina Lutz, Anna Liza Arp, Jana Offergeld und Annalena Weist* ziehen nach fünf Jahren Laufzeit des Sozial-Wissenschaftsladens eine (Zwischen-)Bilanz: Das Pilotprojekt an zwei konfessionellen Hochschulen in Bochum und Köln zielt einerseits darauf ab, die Partizipation von Praktiker\_innen und Adressat\_innen der Sozialen Arbeit sowie von Vertreter\_innen der Zivilgesellschaft in Forschungs- und Lehrprozessen der Hochschulen voranzutreiben. Mit neuen Formaten des Forschungstransfers sollen andererseits (soziale) Innovationsprozesse in der Region gefördert werden. Die Erfahrungen zeigen, dass das Format Wissenschaftsladen für die Profession Sozialer Arbeit in ihren Dimensionen Wissenschaft, Praxis und Ausbildung vielversprechend ist. Fragen sozialer Teilhabe und von Exklusion können so mit Wissensbeständen aus Theorie, Praxis und Lebenswelt geschärft und gemeinsam bearbeitet werden.

*Helmut Eigen, Heike Moerland, Corinna Rindle, Günter Schlanstedt und Stefan Schneider* wurden als Beiratsmitglieder des Sozial-Wissenschaftsladens zu ihrem Verständnis der Beiratsarbeit und ihren Erfahrungen aus den letzten Jahren befragt. Im Einklang mit den Erkenntnissen der Motivationsforschung ehrenamtlich engagierter Menschen stehen auch bei unserem Beirat weder ‚Ehre‘ noch ‚Amt‘ im Vordergrund, sondern es sind interessante und relevante Inhalte sowie die Gelegenheit mit anderen Menschen ähnlichen Interesses zusammenzukommen.

*Daniel Ludwig, Karin Bokop, Christine Gröneweg, Katrin Hedemann und Hannah Hoff* stellen in ihrem Beitrag die Arbeit des Science Shop Vechta/Cloppenburg vor. Als kooperatives Projekt zwischen dem Landkreis Cloppenburg und der Universität Vechta eingerichtet, stellt der Wissenschaftsladen seit 2012 ein intermediäres Dialogangebot der Universität für die Region bereit. Regionalität und Internationalität werden von den Autor\_innen als zwei gleichsam gültige Arbeitsschwerpunkte beschrieben: sowohl ‚typische‘ Wissenschaftsladenarbeit in Form von wissenschaftlich-zivilgesellschaftlichen Praxisprojekten und Formaten der Wissenschaftskommunikation als auch die internationale Vernetzung und Zusammenarbeit mit weiteren Wissenschaftsläden stehen im Fokus ihrer Arbeit.

*Emma McKenna* beleuchtet in ihrem Beitrag Erfahrungen und Lernmomente des im Jahr 1988 gegründeten Science Shop an der Queen’s University in

Belfast (Vereinigtes Königreich). Diese zeigen, dass der Wissenschaftsladen in seinem über 30-jährigen Bestehen eine innovative Rolle als „boundary spanner“ (deutsch: Brückenbauer) sowohl innerhalb als auch außerhalb der Hochschule einnehmen und somit Ressourcen der Hochschule für Anfragen aus der Zivilgesellschaft erfolgreich bündeln konnte. Anhand eines Projektbeispiels werden schließlich Chancen und Herausforderungen der Wissenschaftsladenarbeit im Bereich der Sozialwissenschaften untersucht und diskutiert.

*Shailaja Baichoo* und *Hélène Chauveau* reflektieren in ihrem Artikel, wie die Boutique des Sciences (deutsch: Wissenschaftsladen) an der Université de Lyon (Frankreich) durch ihren partizipativen und emanzipatorischen Ansatz zur Entwicklung der Region und ihrer zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie zur Durchsetzung neuer Formen der Wissensproduktion beiträgt. Anhand von Erkenntnissen und Beispielen aus einer eigenen Evaluationsstudie zeigen sie, dass die Boutique des Sciences ein geeigneter Mechanismus ist, um komplexe gesellschaftliche Themen durch partizipative Forschung transformativ aufzugreifen, und verdeutlichen die hierbei zentrale Bedeutung der Prozessmediation als Kernaktivität von Wissenschaftsläden.

*Barbara Schmid* zeichnet in ihrem Beitrag nach, wie der ‚Knowledge Co-op‘ an der University of Cape Town (Südafrika) seit seiner Gründung 2010 die geografisch bedingte Distanz zu den umgebenden Communities überbrückt und diesen in partizipativen Projekten niedrighschwelligem Zugang zu den Ressourcen und Expertisen der Universität ermöglicht. Dabei erfordere die Gestaltung dieser Partnerschaften komplexe Vermittlungsprozesse über die Grenzen der Hochschule und der beteiligten Communities hinweg. Der Erfolg der ‚Knowledge Co-Op‘ als Pionierprojekt zeige sich schließlich auch am gesteigerten Interesse der Forschungsförderungslandschaft, die Gründung weiterer Wissenschaftsläden an südafrikanischen Universitäten zu fördern.

## Praxisbeispiele

*Birgit Rothenberg*, *Kerstin Walther* und *Dima Zito* resümieren aus Sicht zweier Kooperationspartnerinnen aus Praxis und Zivilgesellschaft – dem *Psychosozialen Zentrum für Geflüchtete Düsseldorf (PSZ)* und dem Dortmunder Verein *MOBILE – Selbstbestimmtes Leben Behinderter e. V.*, welche Vorteile die Zusammenarbeit mit dem Sozial-Wissenschaftsladen mit sich bringt, aber auch welche Anforderungen sich aus dem gemeinsamen Forschen ergeben. Dabei werden zwei Projekte exemplarisch herangezogen, die an der EvH RWL in Bochum begleitet wurden und sich mit den Gründungsprozessen Psychosozialer Zentren für Geflüchtete und mit innovativen Wohnformen für Menschen mit Behinderungen und hohem Hilfebedarf auseinandersetzen.

*Jana Offergeld* und *Benjamin Benz* stellen ein Seminarangebot zur partizipa-

tiven Forschung vor, das an der EvH RWL in Bochum etabliert wurde und sich an Studierende und Lehrende der Hochschule sowie Interessierte aus Zivilgesellschaft und Praxis des Sozialwesens richtet. Im Beitrag werden die inhaltlichen Schwerpunkte und konzeptionellen Weiterentwicklungen erörtert, wobei der Fokus auf der Frage liegt, wie die heterogenen Zielgruppen im Rahmen des Seminars für ein gemeinsames Lernen, Lehren und Forschen zusammengebracht werden können.

*Katharina Lutz, Anna Liza Arp* und *Werner Schönig* stellen in ihrem Artikel einen möglichen Beitrag der Sozialen Arbeit für die Dritte Mission von Hochschulen vor, der sich auf die Gestaltung von Sozialräumen bezieht. Die Erfahrungen eines partizipativ angelegten Forschungsprojekts am Kölner Ebertplatz illustrieren, dass das Aufgreifen von Fragen eines lokalen Bürgerzentrums an der Hochschule für die Stadtentwicklung fruchtbar gemacht werden kann. Gleichwohl zeigen sich Herausforderungen: Einerseits müssen Forschungsanfragen aus dem regionalen Umfeld stets kritisch geprüft werden, um wissenschaftliche Standards und Integrität sicherzustellen. Andererseits ist es auch für Hochschulangehörige schwer, lokales Engagement gezielt zu aktivieren.

Wie gemeinsame Forschungs-, Transfer- und Lehrprojekte im Bereich der Wohnungsnot aufeinander aufbauen und ineinander einfließen sowie welche Ergebnisse sie für Expert\_innen aus Erfahrung, Theorieanwendung und -überprüfung, Ausbildung, Praxis und Politik liefern, zeigen *Benjamin Benz, Felicitas Dittrich, Corinna Lenhart* und *Jürgen Schneider* mittels einer detaillierten Übersicht und anschließend in ausgewählten näheren Einblicken in die inzwischen gemeinsam gemachten Erfahrungen zwischen Akteur\_innen der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e. V., des *Sozial-Wissenschaftsladens* und der EvH RWL in Bochum.

Der Austausch zwischen Expert\_innen in eigener Sache und dem *Sozial-Wissenschaftsladen* an der Katho in Köln zielt seit 2018 darauf ab, Leerstellen und Tabus im Armutsdiskurs wissenschaftlich zu thematisieren. *Anna Liza Arp* und *Katharina Lutz* untersuchen in ihrem Beitrag, unter welchen Voraussetzungen es Hochschulen gelingen kann, die (politische) Arbeit von Selbstvertretungen zu unterstützen. Dabei binden sie partizipativ und mehrstufig die Erfahrungen der Expert\_innen in eigener Sache ein. Es zeigt sich, dass der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung auf Augenhöhe eine wesentliche Voraussetzung für die Zusammenarbeit ist. Auch wenn sich Machtgefälle zugunsten der Hochschule nicht gänzlich beseitigen lassen, kann partizipative Forschung dazu beitragen, einer Selbstvertretung Wissensressourcen für deren politische Arbeit zur Verfügung zu stellen. Hochschulangehörige wiederum lernen zur Lebenswelt der Selbstvertreter\_innen hinzu und können so auch auf eigene Leerstellen stoßen.

Einen inzwischen mehrstufigen Forschungsprozess (Lehr-Forschungsprojekt, Master-Thesis, Promotion) skizzieren *Zuzanna Hanussek* und *Susanne*

*Loke*. Anknüpfend an eine Forschungsfrage aus der kirchlichen Seelsorge zu Biografien und sozialräumlichen Kontexten unentdeckt verstorbener Menschen, die nach Ordnungsrecht zu bestatten sind, wird hier die Fülle von Forschungsmethoden und handlungspraktischen Ansätzen deutlich, um Wissen zu generieren und Veränderungen zu bewirken. Und dies in einem Problemzusammenhang, der in besonders drastischer Weise zu mehr Partizipation und zu sozialer Innovation aufrufen lässt.

*Jana Offergeld* und *Anneke Arlabosse* berichten aus einem Projektseminar, in dessen Rahmen in Vorbereitung des 19. Bundeskongresses des Betreuungsgerichtstags e. V. 2020 eine Befragung von Menschen mit rechtlicher Betreuung vorbereitet und durchgeführt wurde. Dabei wurden die Perspektiven betreuter Menschen im Hinblick auf drei Themenbereiche in den Blick genommen: die 2023 in Kraft tretende Betreuungsrechtsreform, ihre allgemeinen Erfahrungen mit dem Betreuungswesen sowie die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Wie im Beitrag ausgeführt, erschwerte die Pandemie selbst dabei den partizipativ angelegten Forschungsprozess.

Mit Chancen und Risiken des Einsatzes von Virtual-Reality-Brillen in der Senior\_innenarbeit setzt sich *Milena Feldmann* auseinander. Auf Basis eines Fokusgruppeninterviews mit dem multiprofessionellen Team einer Wohnunterkunft für Senior\_innen wird die Position der Sozialen Arbeit bei der Anwendung von Virtual-Reality-Angeboten herausgearbeitet. Hierbei wird deutlich, dass die Soziale Arbeit bei der Einführung neuer digitaler Technologien in die Lebenswelt älterer Menschen an der Schnittstelle zwischen Technikherstellung und Anwendung eine Mediationsrolle einnehmen muss. Um die Bedarfe der Nutzer\_innen angemessen zu berücksichtigen, gilt es deren Teilhabe – gerade auch durch partizipative Forschungsansätze – zu stärken, ethische Herausforderungen klar zu benennen und diese zudem theoretisch zu reflektieren.

*Sebastian Böhm* und *Werner Schönig* stellen mit dem Thema ‚Seiteneinstieg von jungen Geflüchteten in das Bildungssystem und den Beruf mit einem besonderen Fokus auf das Case Management in den Jugendmigrationsdiensten‘ ein lohnendes, aber auch anspruchsvolles und riskantes Projekt vor, da die Studierenden einer Rollenzuweisung als Evaluator\_innen nicht gerecht werden können. Im Projekt konnten wesentliche Erkenntnisse der Literatur zu Erfolgsfaktoren der beruflichen Integration (z. B. hinsichtlich der notwendigen Sprachkompetenz) bestätigt und mit Blick auf das Case-Management (z. B. Gefahr einer bürokratischen Überstrukturierung) konkretisiert werden.

*Jacqueline Droste*, *Katharina Lutz*, *Annalena Weist* und *Andrea Raab* dokumentieren ein partizipatives Forschungsprojekt, das Teil einer Theorie-Praxis-Initiative zum Thema ‚Corona und Soziale Arbeit‘ ist. Gegenstand der Untersuchung ist die Wahrnehmung professioneller Nähe und Distanz in den ambulanten Erziehungshilfen während der Pandemie aus der Perspektive der Fachkräfte. Hier zeigt sich ein spannungsgeladenes Paradox: Die aufgrund pan-



demiebedingter Kontakteinschränkungen erschwerte professionelle Beziehungsarbeit gewinnt gerade in diesen Zeiten an Relevanz, sodass enorme Herausforderungen in der Wahrung eines Gleichgewichts von Nähe und Distanz in der Beziehungsarbeit für die Fachkräfte entstehen. Umso kritikwürdiger ist die geringe Würdigung von Systemrelevanz der Sozialen Arbeit im öffentlichen Diskurs.

## **Resümee und Ausblick**

In unserem abschließenden Beitrag halten wir Herausgeber\_innen dieses Bandes einige uns besonders wichtig erscheinende Erkenntnisse und offene Fragen noch einmal fest, weisen exemplarisch auf im Vergleich einzelner Beiträge sichtbar werdende, unterschiedliche Standpunkte und Aspekte hin und wagen schließlich das Postulat einiger Wegmarken für die weitere Entwicklung von partizipativer Forschung und sozialer Innovation durch das Format von Wissenschaftsläden in der Sozialen Arbeit.

## **Dank und Einladung**

Bedanken möchten wir uns bei allen Mitwirkenden an diesem Band, wobei ein besonderer Dank dabei Barbara Schmid dafür gilt, dass sie den Beitrag der leider während der Arbeiten am Werk verstorbenen Autorin Florence Piron (†) übernommen hat. Eingebracht haben sich eine Vielzahl von Menschen, als Beitragsautor\_innen, mit Grußworten sowie mittels ihrer persönlichen Portraits. All dies ist keine Selbstverständlichkeit, gerade für Menschen, die selten oder erstmals an einer Veröffentlichung mitwirken ... und gerade deshalb so bereichernd! Josefine Bürck, Vanessa Kohlhaas, Franziska Myszor und Annalena Weist haben uns als wissenschaftliche Hilfskräfte bzw. wissenschaftliche Mitarbeiterinnen vor allem in der Abschlussphase dieses Sammelbands intensiv unterstützt; schließlich haben einige Menschen im Verlag Beltz Juventa unser Projekt in die Hand genommen und finalisiert; auch dafür herzlichen Dank.

Wir hoffen, mit diesem Band die Ideen, Konzepte, Praktiken und kritisch-würdigenden Diskurse von und über Wissenschaftsläden im Sozialwesen sowie von partizipativer Forschung und sozialer Innovation zu befördern. Mögen Sie sich als Leserinnen und Leser herzlich eingeladen fühlen, sich hieran zu beteiligen – gerne in Zusammenarbeit mit uns ([info@sozial-wissenschaftsladen.net](mailto:info@sozial-wissenschaftsladen.net))!

## Literatur

- Benneworth, Paul/Conway, Cheryl/Charles, David/Humphrey, Lynne/Younger, Paul (2009): Characterising modes of university engagement with wider society. A literature review and survey of best practice. Typoskript.
- Bok, Caspar de/Mulder, Henk A. J. (2006): Science Shops as university-community interface: An interactive approach in science communication. In: Cheng, Donghong/Metcalf, Jen- ni/Schiele, Bernard (Hrsg.): At the human scale. International practices in science communication. Beijing: Science Press.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2019): Innovative Hochschule. Bund-Länder-Initiative zur Förderung des forschungs-basierten Ideen-, Wissens- und Technologietransfers. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Re- ferat Fachhochschulen.
- Compagnucci, Lorenzo/Spigarelli, Francesca (2020): The Third Mission of the university: A systematic literature review on potentials and constraints. In: Technological Forecasting and Social Change 161, S. 120284.
- Corsten, Hans/Gössinger, Ralf/Müller-Seitz, Gordon/Schneider, Herfried (2016): Grundlagen des Technologie- und Innovationsmanagements. 2. Auflage. München: Vahlen.
- Fischer, Corinna/Leydesdorff, Loet/Schophaus, Malte (2004): Science shops in Europe: the public as stakeholder. In: Science and Public Policy 31, H. 3, S. 199–211.
- Gnaiger, Andrea/Martin, Eileen (2001): SCIPAS Report Nr. 1. Science Shops: Operational Options. Hrsg. v. Science Shop for Biology, Utrecht: Utrecht University.
- Hachmeister, Cort-Denis/Roessler, Isabel (2020): Soziale Innovationen aus Hochschulen. Prozesse, Phasen und Wege, Hrsg. vom CHE Gemeinnütziges Centrum für Hochschul- entwicklung, Gütersloh: CHE.
- Hauser, Richard (1994): Perspektiven und Zukunftsaufgaben des Sozialstaats. In: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS) (Hrsg.): Zukunft des Sozialstaats – Leitideen und Perspektiven für eine Sozialpolitik der Zukunft. Düsseldorf: MAGS.
- Henke, Justus/Pasternack, Peer/Schmid, Sarah (2018): Mission, Die dritte. Die Vielfalt jenseits hochschulischer Forschung und Lehre: Konzept und Kommunikation der Third Mission. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag (Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle- Wittenberg).
- Jørgensen, Michael Søgaaard/Hall, Irene/Hall, David/Gnaiger, Andrea/Schroffenegger, Gabrie- la/Brodersen, Søsset et al. (2004): Democratic Governance through Interaction between NGOs, Universities and Science Shops: Experiences, Expectations, Recommendations. Fi- nal Report of INTERACTS. Typoskript.
- Kähler, Harro Dietrich/Lange, Ulrich/Loviscach, Peter (1988): Wissenschaftsläden für die so- ziale Arbeit? Erfahrungen mit einer regionalen Vermittlungsstelle für Sozialarbeitsfor- schung. In: Heiner, Maja (Hrsg.): Praxisforschung in der sozialen Arbeit. Freiburg i. Br.: Lambertus, S. 101–118.
- Leydesdorff, Loet/Ward, Janelle (2004): Communication of science shops: A Kaleidoscope of University-Society Relations. Hrsg. v. INTERACTS. Typoskript.
- Leydesdorff, Loet/Zaal, Rolf (1987): Amsterdam Science Shop and its influence on university research: the effects of ten years of dealing with non-academic questions. In: Science and Public Policy 14, H. 6, S. 301–316.
- Mulder, Henk A. J./Heyde, Thomas auf der/Goffer, Ronen/Teodosiu, Carmen (2001): SCIPAS Report Nr. 2. Success and Failure in Starting Science Shops. Hrsg. v. Science Shop for Bi- ology, Utrecht: Utrecht University.

- Parpan-Blaser, Anne (2011): Innovationen in der Sozialen Arbeit. Zur theoretischen und empirischen Grundlage eines Konzeptes, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Roessler, Isabell (2015): Third Mission. In: Wissensmanagement, H. 2, S. 46–47.
- Schönig, Werner (2021): Innovation bei Koopkurrenz in Netzwerken der Sozialwirtschaft. Produktive Balance in Bewegung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Schöttler, Roland (2022): Soziale Innovation in Diakonie und Caritas. In: Lob-Hüdepohl, Andreas/Schäfer, Gerhard K. (Hrsg.): Ökumenisches Kompendium Caritas und Diakonie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 492–500.
- Schroyens, Maartens/Garrison, Helen/Grossi, Giovanna/Barisani, Francesca/Gečienė, Ingrida/Nevinskaitė, Laima/Schroeder, Ralph (2018): D4.1 Science Shops Scenarios Collection. [project.scishops.eu/wp-content/uploads/2018/10/SciShops.eu\\_D4.1-Science\\_Shops\\_Scenarios\\_Collection.pdf](http://project.scishops.eu/wp-content/uploads/2018/10/SciShops.eu_D4.1-Science_Shops_Scenarios_Collection.pdf) (Abfrage: 29.04.2022).
- Toens, Katrin/Benz, Benjamin (Hrsg.) (2019): Schwache Interessen? Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Transfernetzwerk Soziale Innovation – s\_inn (2018): Transferstrategie. [www.s-inn.net/fileadmin/redaktion/pdf/Transferstrategie\\_s\\_inn.pdf](http://www.s-inn.net/fileadmin/redaktion/pdf/Transferstrategie_s_inn.pdf) (Abfrage: 29.04.2022).
- Transfernetzwerk Soziale Innovation – s\_inn (2019): Konzeptpapier: Soziale Innovation. [www.evh-bochum.de/soziale-innovation.html](http://www.evh-bochum.de/soziale-innovation.html). (Abfrage: 29.04.2022).
- Wurmseer, Grit (2016): Third Mission als Auftrag für Universitäten? In: Hachmeister, Cort-Denis/Henke, Justus/Roessler, Isabel/Schmid, Sarah (Hrsg.): Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission. Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF) (Die Hochschule), S. 23–31.

# Teil 1: Grundlagen

# Vom Lösen praktischer Probleme

## Genese, Stand und Perspektiven von Wissenschaftsläden

Norbert Steinhaus & Henk Mulder

### Einleitung

Unsere Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen: Klimawandel, Gesundheitskrisen, Ressourcenknappheit, demografischer Wandel, Demokratie und Partizipation, um nur einige zu nennen. Wissenschaft und Technik bringen Innovationen hervor, die helfen könnten, die großen ökologischen und sozialen Veränderungen zu bewältigen. Doch oft scheitern Innovationen, haben unerwartete, negative Folgen oder werfen ethische Fragen auf. Um der hier notwendigen Diskussion Raum zu geben, bedarf es einer verantwortungsvollen Forschung und Lehre, die auf die Einbindung von AkteurInnen sowie auf partizipative Prozesse zur Einbeziehung von Werten, Bedürfnissen und Erwartungen ausgerichtet ist. Das gemeinsame Schaffen von Wissen (Co-Creation) erfordert eine gemeinsame Sprache, um Brücken zu PartnerInnen in der Region zu bauen. Gerade aktuelle gesellschaftliche Diskussionen zeigen, wie wichtig es ist, wissenschaftliche Strukturen so auszubauen, dass konkreten Fragestellungen von Bürgerinnen und Bürgern, partizipativer Forschung und Wissenschaftskommunikation, anwendungsorientierten Lernformaten und interdisziplinärem Unterricht mehr Raum gegeben wird.

James Bovard hat einmal gesagt: „Demokratie ist, wenn vier Wölfe und ein Schaf entscheiden müssen, was es zu Mittag gibt“ (Wikiquote o. J.). Dies ist ein passendes Bild, wenn man an die Stakeholder-Gruppen denkt, mit denen man bei der Generierung von Wissen zusammenarbeitet: Forschung, Bildung, Politik, Industrie als Wölfe und Zivilgesellschaft als Schafe.

Folgt man der Definition von Wissen im Oxford Dictionary als „Fakten, Informationen und Fähigkeiten, die durch Erfahrung oder Ausbildung erworben wurden“ (Oxford Dictionary o. J.), genügt es nicht mehr sich nur auf AkademikerInnen als „Expertenproduzenten von Wissen“ zu verlassen, die ihr Wissen dann an verschiedene Gruppen zur praktischen Verwertung weitergeben.

Konsequenterweise müssen wir zu „kollaborativen Wissensprozessen“ übergehen, die verschiedene Wissenssysteme aktiv einbeziehen:

1. individuelles lokales Wissen, das sich auf die gelebten Erfahrungen eines Individuums an einem Ort stützt,
2. kollektives kulturelles Wissen, z.B. das Verständnis indigener Völker vom Management natürlicher Ressourcen,
3. politisches Wissen derjenigen, die in der Lage sind, Entscheidungsprozesse zu beeinflussen, und
4. wissenschaftliches oder Expertenwissen, d.h. das von Fachleuten geprüfte Wissen, das durch wissenschaftliche Forschung entsteht.

Die Ko-Kreation von Wissen und die Wertschöpfung aus Wissen darf sich aber nicht nur auf „Community Building“ oder die Förderung von Kompetenzen beziehen, sondern muss auch Zugang zu Informationen ermöglichen und entsprechende Barrieren beseitigen, damit sich neue Ideen verbreiten können, das heißt auf Augenhöhe mit allen Stakeholdern – Wölfen und Schafen (vgl. Steinhilber 2021).

In den letzten 50 Jahren haben sich eine Vielzahl von Definitionen, spezifischen Erklärungen und Interpretationen und eine Vielzahl von Strategien partizipativer Formen der Wissensgenerierung herausgebildet, die auf spezifischen Forschungskontexten und Erfahrungen basieren. Es gibt Action Research (AR) und Participatory Action Research (PAR), es gibt Community-Based Research (CBR) oder Community Based Participatory Research (CBPR), es gibt Citizen Science und es gibt Wissenschaftsläden.

Aktionsforschung kann hierbei definiert werden als „ein Ansatz, bei dem der Aktionsforscher und ein Klient bei der Diagnose des Problems und bei der Entwicklung einer Lösung auf Basis der Diagnose zusammenarbeiten“ (Bryman/Bell 2011). AR konzentriert sich auf sozialen Wandel, ist kontextspezifisch, oft auf die Bedürfnisse einer bestimmten Gruppe ausgerichtet und als ein iterativer Zyklus von Forschung, Aktion und Reflexion umgesetzt, um bei den TeilnehmerInnen ein größeres Bewusstsein für ihre Situation zu entwickeln und sie zum Handeln zu bewegen (IoDS o.J.). Einige Autoren verwenden die Begriffe Aktionsforschung und partizipative Aktionsforschung synonym. Andere unterscheiden zwischen ihnen und platzieren die beiden Begriffe an entgegengesetzten Enden eines zusammenhängenden Prozesses, wobei Aktionsforschung auf der einen Seite zweckorientierte, problemlösende Ansätze repräsentiert und partizipatorische Aktionsforschung auf der anderen Seite emanzipatorisches oder transformatives Handeln (vgl. Holkup et al. 2004).

CBR und CBPR fallen unter die Rubrik der Aktionsforschung. Das Konzept des Community-Based Research (CBR) bezeichnet einen Forschungszugang, der auf einer strategischen Zusammenarbeit zwischen den Bereichen Hochschule und Zivilgesellschaft basiert. Im Mittelpunkt steht die gemeinsame Bearbeitung von Forschungsfragen, die aus den konkreten gesellschaftlichen Herausforderungen im regionalen Umfeld der Hochschule hervorgehen. Die